

# Affekte in Bewegung – affekttheoretische Perspektiven auf neurechte Politik

Florian Spissinger

Universität Leipzig  
Institut für Politikwissenschaft

## Zusammenfassung

In alltäglichen Vorstellungen gelten Emotionen als Eigenschaften von Einzelnen oder Gruppen. Anstelle davon auszugehen, dass sich etwa neurechte Akteur\*innen vorwiegend durch negative Emotionen auszeichnen, skizziert der Beitrag eine affekttheoretisch inspirierte Analyse affektiver Dynamiken am Beispiel einer AfD-Wahlkampfveranstaltung. Im Fokus stehen dabei nicht emotionale Eigenschaften von Einzelnen oder Gruppen, sondern Bewegungen von Affekten: Affekte bewegen sich im Raum, etwa als zynisches Lachen zwischen dem Publikum und den Redner\*innen. Dabei bewegen Affekte zugleich selbst etwas: Sie verknüpfen die Anwesenden zu einer Gemeinschaft, die im gemeinsamen Lachen ihre politischen Gegner\*innen herabsetzt und sich selbst über diese erhebt.

## 1. Die Problematisierung politischer Affekte

In Beiträgen über neurechte, antimuslimisch-rassistische, nationalistische oder rechtspopulistische Politik stellen Wut (Ebner, 2017), Zorn (Mishra, 2017; Kimmel, 2013), Hass (Emcke, 2016) oder Angst (Wagner, 2017) wiederkehrende Motive dar. So würden sich etwa AfD-Sympathisant\*innen „erheblich vom Rest der Gesellschaft“ unterscheiden und zwar „in ihrem Denken und in ihren Stimmungen“ (Quent, 2019: 157). „Negative Emotionen“ dienen in solchen Fremdkonstruktionen als verbindende Eigenschaft der AfD und ihren Unterstützer\*innen. Mit der Zuschreibung von politischen Affekten geht einher, bestimmte Akteur\*innen als irrational zu markieren und sie politisch zu disqualifizieren (dazu Bargetz, 2019: 52f.): Wer affektiv agiert oder Emotionen gar politisch verstärkt und Affektpolitik betreibt, gilt als Bedrohung für die liberale Demokratie.<sup>1</sup> Entgegen der Fremdkonstruktion, als zornige und hasserfüllte antidemokratische Bedrohung, stellen sich neurechte Akteur\*innen selbst als sachliche Demokrat\*innen dar. Solche Selbstkonstruktionen können die Zustimmung bei Wahlen befördern, in-

*Erschienen in: arbeitstitel – Forum für Leipziger Promovierende, Band 8, Heft 1 (2020), S. 13-16. Lizenzierung CC-BY-SA 4.0.*

<sup>1</sup>Brigitte Bargetz und Birgit Sauer (2015) verorten die politische Abwertung von Affekten in einem liberalen Gefühlsdispositiv, das sich historisch üblicherweise gegen die politischen Rechte etwa von Frauen und People of Color richtet.

dem sie zur Anziehungskraft und Normalisierung der politischen Positionen der AfD beitragen. Vor diesem Hintergrund geht dieser Beitrag der Frage nach, wie neurechte Akteur\*innen an ihrer affektiven Selbstkonstruktion arbeiten.<sup>2</sup> Ich schlage dafür vor, anstelle von der alltäglichen Vorstellung auszugehen, der zufolge Emotionen Eigenschaften von Einzelnen oder Gruppen seien, die Analyse affekttheoretisch zu fundieren.

## 2. Alltägliche Affektvorstellungen

Emotionen und Affekte gelten im alltäglichen Leben häufig als Eigenschaften. Sara Ahmed (2014: 8–10) identifiziert zwei Modelle, die die alltäglichen Vorstellungen und das Sprechen über Emotionen prägen: Während das erste Modell die psychische Gestimmtheit von Einzelpersonen beschreibt, dient das zweite der affektiven Darstellung von großen Gruppen.

Im ersten, psychologisch inspirierten Modell (Ahmed, 2014: 8) gelten Emotionen als etwas, das im Körper von Individuen verortet ist und sich etwa in Aussagen wie ‚Ich fühle mich gut‘ oder ‚Ich habe Angst‘ ausdrückt. Der Körper dient dabei als Behältnis für Emotionen, die als innere Eigenschaften eine spezifische Gestimmtheit des Körpers signalisieren. Emotionen gehören demnach (zu) einem bestimmten Individuum: „I have feelings, and they are mine“ (ebd.). Die eigenen Emotionen, können dann – wenn ich in mich hinein spüre – ausgedrückt, kommuniziert und bearbeitet werden; dies scheint beispielsweise dem alltäglichen Verständnis über die Funktionsweise von Psychotherapie zu entsprechen. Ahmed (2014: 9) bezeichnet das Modell von nach außen gekehrter Innerlichkeit als „inside out“.

Das zweite von Ahmed identifizierte Modell funktioniert genau umgekehrt. Dieses kommt bei der affektiven Gestimmtheit von Gruppen zur Anwendung, etwa beim ekstatischen Tanzen in Clubs oder beim wütenden Skandieren auf politischen Demonstrationen. Ekstase oder Wut beschreiben auch in diesen Fällen emotionale Eigen-

<sup>2</sup>Bei der ‚Neuen Rechten‘ handelt es sich um eine Fremd- und Selbstbezeichnung rechter Akteur\*innen, die eine Abgrenzung zu einer ‚alten Rechten‘ markieren soll (Schellhöf, 2018). Für die AfD zeigt Michael Wildt, dass diese den Versuch unternehme, völkisches Denken zu rehabilitieren und „von der Verbindung zum Nationalsozialismus [zu] entkoppel[n]“ (Wildt, 2017: 121). Ich spreche in Anlehnung von *neurechter Politik*, um meine Analyse auf Distanzierungsversuche und Selbstkonstruktionen der AfD zu lenken, die zur Normalisierung rechter Diskurse beitragen; etwa die im Text verhandelte Abgrenzung von einer als irrational und antidemokratisch geltenden Affektpolitik.

schaften, jedoch nicht von Individuen, sondern von Gruppen. Ahmed (2014: 10) zufolge geht dieses massenpsychologisch inspirierte Modell davon aus, „that emotions are something that ‚we have‘. The crowd becomes like the individual, the one who ‚has feelings‘”. In diesem Bild verschwinden die Individuen in der Masse und werden von der kollektiven Stimmung mitgerissen: Ich fühle, was die Masse fühlt (Ahmed, 2014: 9). Dieses Modell findet sich auch in der Vorstellung von antidemokratischer Affektpolitik wieder, die mit nationalsozialistischer Propaganda assoziiert ist und in der Rede von ‚rechten Rattenfängern‘ bis heute nachhallt: Eine demagogische Person steht vorn und manipuliert bzw. verführt die Masse, die affektiv überwältigt blinde Gefolgschaft leistet. Das Bild einer ansteckenden Stimmung, die die Einzelnen ergreift und mitreißt, prägt das Denken und Reden in Politik und Alltag. Ahmed (2014: 9f.) spricht dementsprechend vom „outside in“-Modell.

### 3. Affekttheoretische Grundlagen: Affekte und Bewegung

Die verbreitete Vorstellung, wonach Affekte und Emotionen im Individuum verortet sind, ist von zahlreichen Arbeiten infrage gestellt worden, die einem *affective turn* (Clough & Halley, 2007) folgen, bzw. dem interdisziplinären Forschungsstrang der *affect theory* (Gregg & Seigworth, 2010) zugeordnet werden. Ein gemeinsamer Nenner der heterogenen Forschungsarbeiten besteht in der Betrachtung von Affekten als relationale (dazu Röttger-Rössler & Slaby, 2018) und damit verknüpft als dynamische, zirkulierende Kräfte und Intensitäten.<sup>3</sup> Demnach zeichnen sich Affekte gerade durch eine kaum fassbare Bewegungsförmigkeit aus. Melissa Gregg und Gregory J. Seigworth (2010: 2) haben argumentiert, dass gerade in den Relationen *zwischen* Körpern „lie[s] the real power of affect, affect as potential: a body’s capacity to affect and to be affected.“ Ganz ähnlich spricht Kathleen Stewart (2007: 4) von alltäglichen Affekten als „[l]iterally moving things – things that are in motion and that are defined by their capacity to affect and to be affected.“

Um die schwer lokalisierbaren affektiven Dynamiken zwischen Körpern und Objekten wissenschaftlich beschreiben und analysieren zu können, wurden unterschiedliche Theorien, Begriffe und Konzepte entwickelt.<sup>4</sup> Ein neuerer Vorschlag ist das Konzept der *affective resonance* von Rainer Mühlhoff (2015; 2019a):

„Affective resonance is a type of relational dynamics of affecting and being affected, characterized as a process of reciprocal modulation between interactants. Resonance is a relational and processual phenomenon. It is neither a

singular affective ‘state’ nor a one-sided transmission of affect, such as in contagion, but arises through a complex interplay between the affective dispositions [...] of multiple individuals and contextual factors within an affective arrangement“ (Mühlhoff 2019a: 189).

Entgegen den alltäglichen Affektvorstellungen betont Mühlhoff, dass Affekte weder statische Eigenschaften sind, noch einseitig – etwa von einer Masse auf ein Individuum – übertragen werden. Affective resonance verweist neben weiteren Konzepten wie *affective arrangement* (Slaby, 2019) und *affective disposition* (Mühlhoff 2019b) vor allem auf soziale Interaktionen sowie affektive Dynamiken, Relationen und komplexe Wechselwirkungen zwischen individuellen Dispositionen und Kontextfaktoren. Im Folgenden skizziere ich eine von diesem Konzept inspirierte Betrachtung einer AfD-Wahlkampfveranstaltung.<sup>5</sup> Das Beispiel soll die interaktiven, bewegungsförmigen und dynamischen Momente von Affekten in ihren Grundzügen verdeutlichen.

### 4. Affekte in Bewegung

Der affekttheoretisch inspirierten Analyse liegen ethnografische Beobachtungen bei AfD-Veranstaltungen sowie informelle Gespräche und leitfadengestützte Interviews mit AfD-Sympathisant\*innen zugrunde.<sup>6</sup> Meine Tätigkeit als Doktorand der Politikwissenschaft habe ich gegenüber den Gesprächspartner\*innen transparent gemacht. Die von mir beobachteten politischen Veranstaltungen waren öffentlich und fanden vorwiegend in Wahlkampfphasen statt. Anders als in den Interviews war ich dabei als teilnehmender Beobachter zugleich Teil des Publikums. Während Interviews immer eine affektive Begegnung zwischen Forscher\*in und Gesprächspartner\*in darstellen (Ayata et al., 2019), bieten teilnehmende Beobachtungen bei Wahlkampfveranstaltungen den Blick auf die affektiven Interaktionen und Dynamiken zwischen AfD-Politiker\*innen und Sympathisant\*innen.

Die im Folgenden skizzierte Wahlkampfveranstaltung der AfD ist nicht wie zumeist in Gaststätten von außerhalb gelegenen Dörfern, sondern im Veranstaltungssaal eines Stadtzentrums verortet. Es ist abends und zum Veranstaltungsbeginn sind die Sitzreihen mit etwa sechzig Personen, überwiegend Männern im Alter ab fünfzig Jahren, zur Hälfte gefüllt. Am Eingang stehen kostenlose Getränke zur Verfügung. Während Lokalpolitiker\*innen die Begrüßungsrede und Moderation übernehmen, folgen Reden mehrerer Bundespolitikern, die zur Unterstützung im Wahlkampf angereist sind. Sie kritisieren etwa die Finanzpolitik der Bundesregierung als ‚unseriös‘, proble-

<sup>3</sup>Für eine umfassendere und zugleich in anderer Weise affekttheoretisch inspirierte Analyse der Funktionalität von Affekten bei AfD-Veranstaltungen siehe Leser & Spissinger, 2020.

<sup>6</sup>Das ethnografische Material wurde zwischen März und Dezember 2019 in zwei deutschen Städten im Rahmen meiner Promotionsarbeit erhoben. Die Arbeit nimmt gegenwärtige politische Spannungen, Spaltungen und Widersprüche in Deutschland affektanalytisch in den Blick. Sie fokussiert darauf, wie politische Affekte in unterschiedlichen lokalen Kontexten in und zwischen politischen Gruppierungen zirkulieren. Dabei bilden neben neurechten Akteur\*innen insbesondere grüne Gruppierungen den Fokus der Untersuchung. Vor dem Hintergrund der europaweiten Wahlerfolge neurechter und grüner Parteien fragt die Promotionsarbeit nach der Funktionalität politischer Affekte.

<sup>3</sup>Zugleich herrscht Uneinigkeit bei der Verwendung von Begriffen. So wird teilweise klar zwischen eher diffusen affektiven Dynamiken und klar umrissenen Emotionen unterschieden (etwa Masumi, 1995), teilweise werden die Begriffe synonym verwendet (etwa Ahmed, 2014). Mein Beitrag unterscheidet nicht klar zwischen Affekten und Emotionen, um damit zu betonen, dass die Bewegungsförmigkeit und die Schwierigkeit der Lokalisation sich auch begrifflich widerspiegelt.

<sup>4</sup>Für einen pointierten Überblick über Beiträge zur zeitlichen und räumlichen Lokalisierung von Affekten siehe Kemmer et al., 2019. Eine Systematisierung affekttheoretischer Konzepte findet sich bei Slaby & von Scheve, 2019: 107ff.

matisieren den Ausstieg aus Atomkraft und Kohleverstromung als für eine ‚Industrienation nicht machbar‘ und betonen, dass Windkraftanlagen tonnenweise Insekten töten würden. Die Sympathisant\*innen im Publikum wirken konzentriert und aufmerksam – werden jedoch regelmäßig durch das Klirren von am Boden umkippenden Flaschen gestört. Nach den Reden melden sich im Publikum vorwiegend Männer, stellen Fragen und bekräftigen das Gesagte – einer widerspricht insofern, dass die Kohle auch Schäden anrichte. Andere loben ‚die große Sachkompetenz der AfD‘ oder bedanken sich für den Abend.

Das situative Zusammenspiel von Veranstaltungsrahmen, Redner\*innen, Publikum und deren Aussagen lässt sich als *affective arrangement* begreifen (Slaby, 2019: 109), in dem die affektiven Dynamiken stattfinden. Dabei drehen sich die affektiven Dynamiken bei der Veranstaltung nicht vordergründig um Migration und Nationalstolz. Nationalistische und antimuslimisch-rassistische Aussagen sind zwar wiederkehrend zu hören, finden jedoch eher in Anekdoten und Nebensätzen der AfD-Politiker\*innen und Sympathisant\*innen statt. Geprägt ist die Veranstaltung vor allem durch eine aufmerksame und zugleich heitere Atmosphäre. Auf der Bühne wird gelacht und im Publikum teilweise gehohlt – die Veranstaltung scheint für viele Sympathisant\*innen sehr unterhaltsam zu sein. Gelacht wird vor allem über die als unrealistisch und ideologisch betrachteten Ansichten der politischen Gegner\*innen – insbesondere der Bundesregierung und von Bündnis 90/Die Grünen. Bereits die einführenden Worte, dass sie als AfD – im Gegensatz zu den ‚Altparteien‘ – keine ‚Berufspolitiker‘ seien und es bei der AfD nicht nach dem Motto ‚Kreißaal, Hörsaal, Plenarsaal‘ ablaufe, führen zu Lachen im Publikum.

Für besonders intensives und anhaltend zynisches Lachen sorgen die Ausführungen eines Redners darüber, wofür die Bundesregierung in Forschungsprojekten Geld ausbebe: Etwa für ‚gendersensible Rassismusforschung‘ oder ein Projekt mit dem Titel ‚Das Neutrum in der Sprache‘. Derartige Aussagen von Redner\*innen zirkulieren bei AfD-Veranstaltungen als Witz im Raum, finden im Publikum hör- und sichtbaren Anklang und führen zum gemeinsamen Lachen auf dem Podium und im Publikum. Das *affective arrangement*, wie es die AfD-Veranstaltung bietet, ist dafür zentral: Wo es maßgeblich darum geht, sich als Gleichgesinnte zu treffen und über die Politiken und Ansichten ‚der Altparteien‘ zu lachen, stoßen solche Aussagen auf affektive Resonanz.

Damit aus dem affektiven Angebot auf der Bühne ein anhaltendes Lachen im Raum entsteht, ist es ebenso entscheidend, wer im Publikum sitzt. So habe ich gerade zu Beginn meiner ethnografischen Beobachtungen häufig erst am Lachen meines Umfelds bemerkt, dass ich das eben Gesagte nicht als Witz registriert habe. Ein Witz muss als solcher erkannt, verstanden und für witzig befunden werden, damit er funktioniert. Das unmittelbar auf die Ausführungen des Redners folgende, intensive zynische Lachen im Publikum setzt daher voraus, dass sich die Lachenden bereits neurechte Vorstellungen angeeignet haben und diese zum selbstverständlichen Bestandteil ihres Körpers geworden sind. Diese affektive Einstellung und Empfänglichkeit des Körpers ließe sich als *affective*

*disposition* begreifen. Damit bezeichnet Mühlhoff „an individual’s repository of affective traces of past relations, events, and encounters, acting in the present as potentials to affect and be affected“ (2019b: 119).<sup>7</sup> Um über die Ausführungen zu den Forschungsprojekten unmittelbar laut lachen zu können, bedarf es etwa bereits der Überzeugung, dass Gender eine herrschende Ideologie ist und sprachliche Diskriminierung und Rassismus in Deutschland keine tatsächlichen Probleme darstellen, weshalb deren Problematisierung selbst lächerlich ist.

Affekttheoretische Konzepte wie das der *affective resonance* lenken den Blick auf die Bewegungen, Zirkulationen und Dynamiken von Affekten. In der davon inspirierten Betrachtung einer AfD-Veranstaltung stellt zynischer Humor keine emotionale Eigenschaft von AfD-Sympathisant\*innen dar, so als seien diese zynischer als andere Teile der Bevölkerung. Auch die Vorstellung, wonach emotionale Reden das Publikum erst verführen würden erscheint dann als unpassend. Sichtbar wird hingegen das Zusammenspiel der Redner\*innen und ihren affektiven Angeboten (Witzen) mit dem Publikum sowie den dort verkörperten neurechten Ansichten; alles im Rahmen einer Veranstaltung, die es unterstützt, sich als Gleichgesinnte zu treffen und gemeinsam über Abwesende lustig zu machen. Das zynische Lachen wird dabei erst in der komplexen Dynamik des Affizierens und Affiziert-Werdens situativ hervorgebracht.

## 5. Affekte und ihre bewegenden Effekte

Humor ermöglicht, über Dinge zu sprechen, ohne sie ausbuchstabieren zu müssen. Damit ein Witz funktioniert, ist es geradezu erforderlich, diesen dem Publikum nicht erst erklären zu müssen, sondern bestimmte Annahmen voraussetzen zu können. Wenn AfD-Sympathisant\*innen etwa darüber lachen, dass ‚die Berufspolitiker‘ in ihrer Karriere den Bezug zur Realität verloren hätten, dann scheint es nicht immer erforderlich dabei auszuführen, dass ‚die Altparteien‘ nicht nur beim Ausstieg aus Atomkraft und Kohleverstromung, sondern insbesondere beim Thema Migration bewiesen hätten, wie ideologisch und realitätsfern sie seien. Auf diesem Weg muss Migration nicht fortwährend als Problem expliziert werden, damit es als solches im Raum präsent ist.

Das gemeinsame Lachen lässt sich zudem als ein affektives Angebot interpretieren, das dabei hilft, ein demokratisches Selbstverständnis aufrechtzuerhalten bzw. zu erzeugen. Explizite Artikulationen oder gar die politische Kultivierung von Angst, Zorn oder gar Hass gelten in liberalen Demokratien als antidemokratisch. Die Zuschreibung von Affekten dient vor diesem Hintergrund der Irrationalisierung und Delegitimierung politischer Akteur\*innen. Während die Problematisierung von Affekten üblicherweise dazu dient, rassifizierte, vergeschlechtlichte, heteronormative und klassenbezogene Abwertungen und

<sup>7</sup>In seiner eigenen Betrachtung neurechter Politik identifiziert Mühlhoff (2018) mit einem ‚bürgerlich-empörten‘ und einem ‚zynisch-destruktiven Autoritarismus‘ zwei affektive Sensitivitäten, die mit der Politik von Donald Trump resonieren. Die erste Einstellung spitzt Mühlhoff (2018: 88) in der Figur des ‚Wutbürgers‘, die zweite in der des ‚Trolls‘ zu. Mit der Typisierung affektiver Dispositionen scheint die Vorstellung emotionaler Eigenschaften teilweise wiederzukehren.

Ausschlüsse zu legitimieren, werden die gegenwärtigen internationalen Erfolge rechter Politik von einer vergleichbaren Herabsetzung affektiver Politik begleitet (Bargetz, 2019: 52f.). Dass AfD-Sympathisant\*innen die liberale Abwertung (mithilfe) von politischen Affekten wahrnehmen, verdeutlichte ein Gesprächspartner, der mir gegenüber betonte: ‚Nicht wir betreiben Hass und Hetze, sondern die anderen‘. Er drückte damit aus, was für Personen, die sich mit der AfD identifizieren, das zentrale Gesprächsthema war: ‚Die AfD‘ werde öffentlich diskreditiert und ausgegrenzt. Ihnen ‚als AfD-Gemeinschaft‘ werde das Attribut ‚Hass‘ angeheftet, nur um sie zu diffamieren. Vor diesem Hintergrund weisen sie das Hass-Attribut von sich und machen es im Gegenzug bei ihrem vorgestellten politischen Gegenüber – etwa ‚den Altparteien‘ – fest. Nicht die AfD würde hassen und ausgrenzen, sondern gehasst und ausgegrenzt werden.

Die heitere Stimmung und das gemeinsame Lachen bei AfD-Veranstaltungen interpretiere ich als affektiven Beitrag zu einer anziehenden Selbstkonstruktion, die damit einhergeht, Hass und Ausgrenzung von sich zu weisen. AfD-Sympathisant\*innen sind in dieser Perspektive dort, wo viel gelacht wird, die Stimmung gut ist und nicht dort, wo gehasst wird. Das gemeinsame Lachen und das Abweisen des Hass-Attributs spielen zusammen. Das zynische Lachen verknüpft die Anwesenden zu Gleichgesinnten und erzeugt eine überlegene Positionierung. Das affektive Angebot der AfD besteht demnach darin, an der guten Stimmung, der Überlegenheit und – wie auch im Publikum betont wurde – der Sachkompetenz partizipieren zu können. Der Hass vereint dagegen das abwesende politische Gegenüber und deren ‚unseriöse‘ Politik.

Affekte schaffen Identitäten, ziehen Grenzen zwischen politischen Gruppen und setzen die einen herauf und die anderen herab: ‚Nicht wir betreiben Hass und Hetze, sondern die anderen.‘ Affekte sind ein machtvolles Instrument, um politische Ordnungen und Hierarchien aufrechtzuerhalten oder infrage zu stellen (dazu Bargetz, 2019: 65f.). Damit sind Affekte nicht nur in Bewegung, sondern sie bewegen selbst etwas: „emotions do things“ (Ahmed, 2014: 209). Entscheidend ist daher, tiefergehend zu untersuchen, wie und was Emotionen und Affekte politisch bewegen.

## Literatur

Ahmed, S. (2014) *The Cultural Politics of Emotion*. Second edition. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Ayata, B. et al (2019) Interviews as situated affective encounters: a relational and processual approach for empirical research on affect, emotion and politics. In: Antje Kahl (Hg.): *Analyzing Affective Societies. Methods and Methodologies*. London: Routledge, S. 63–77.

Bargetz, B. (2019) A Political Grammar of Feelings. In: Thomas Bedorf and Steffen Herrmann (Hg.): *Political Phenomenology*. London: Routledge, S. 52–70.

Bargetz, B.; Sauer, B. (2015) Der affective turn. Das Gefühlsdispositiv und die Trennung von öffentlich und privat. In: *FemPol* 24 (1), S. 93–102.

Clough, P. T. et al. (Hg.) (2007) *The affective turn. Theo-*

*rizing the social*. Durham: Duke University Press.

Ebner, J. (2017) *The rage. The vicious circle of Islamist and far-right extremism*. London, New York: I.B. Tauris.

Emcke, C. (2016): *Gegen den Hass*. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Kemmer, L.; Krämer, S.; Helge Peters, Christian; Weber, Vanessa (2019) Editorial. Locating affect. In: *Distinktion: Journal of Social Theory* 20 (1), S. 1–4.

Kimmel, M. S. (2013) *Angry white men. American masculinity at the end of an era*. New York: Nation Books.

Leser, J.; Spissinger, F. (2020) The functionality of affects: Conceptualising far-right populist politics beyond negative emotions. In: *Global Discourse. An Interdisciplinary Journal of Current Affairs and Applied Contemporary Thought (forthcoming)*.

Massumi, B. (1995) The Autonomy of Affect. In: *Cultural Critique* 31 (2), S. 83–109.

Mishra, P. (2017) *Age of anger. A history of the present*. London: Allen Lane.

Mühlhoff, R. (2019a) Affective resonance. In: Jan Slaby und Christian von Scheve (Hg.): *Affective Societies. Key Concepts*. London: Routledge, S. 189–199.

Mühlhoff, R. (2019b) Affective disposition. In: Jan Slaby und Christian von Scheve (Hg.): *Affective Societies. Key Concepts*. London: Routledge, S. 119–130.

Mühlhoff, R. (2018) Affekte der Wahrheit: über autoritäre Sensitivitäten von der Aufklärung bis zu 4Chan, Trump und der Alt-Right. In: *BEHEMOTH: A Journal on Civilisation* 11 (2), S. 74–95.

Mühlhoff, R. (2015) Affective resonance and social interaction. In: *Phenomenology and the Cognitive Sciences* 14 (4), S. 1001–1019.

Quent, M. (2019) *Deutschland rechts außen. Wie die Rechten nach der Macht greifen und wie wir sie stoppen können*. München: Piper.

Röttger-Rössler, B. & Slaby, J. (2018) *Affect in Relation. Families, Places, Technologies*. London: Routledge.

Schellhöh, J. (2018) Abgrenzung an allen Fronten. Die Neue Rechte und ihre ethnopluralistische Erzählung. In: Jennifer Schellhöh, Jo Reichertz, Volker M. Heins und Armin Flender (Hg.): *Großerzählungen des Extremen. Neue Rechte, Populismus, Islamismus, War on Terror*. Bielefeld: transcript, S. 15–20.

Seigworth, G. J.; Gregg, M. (Hg.) (2010) *The Affect theory reader*. Durham, NC: Duke University Press.

Slaby, J. (2019) Affective Arrangement. In: Jan Slaby und Christian von Scheve (Hg.): *Affective Societies. Key Concepts*. London: Routledge, S. 109–118.

Slaby, J.; Scheve, Christian von (Hg.) (2019) *Affective Societies. Key Concepts*. London: Routledge.

Stewart, K. (2007) *Ordinary affects*. Durham, London: Duke University Press.

Wagner, T. (2017) *Die Angstmacher. 1968 und die Neuen Rechten*. Berlin: Aufbau.

Wildt, Michael (2017) *Volk, Volksgemeinschaft, AfD*. Hamburg: Hamburger Edition.